

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Januar 2020 –

Gender studieren. Lernprozess für Theologie und Kirche, hg. v. Margit ECKHOLT. – Ostfildern: Grünewald 2017. 438 S., pb. € 35,00 ISBN: 978-3-7867-3090-3

Mit seiner nahezu unerschöpflichen Vielfalt an Aspekten theologischer Genderforschung ist *Gender studieren* im wahrsten Sinne des Wortes ein Sammelband sowie ein informierendes Grundlagenwerk. Dies entspricht dem erklärten Anliegen, den Genderbegriff aus den Perspektiven katholischer Theologie und kirchlicher Praxisfelder zu erläutern und auf Polemiken in öffentlichen und kirchlichen Debatten mit tiefergehender Information und Sachlichkeit zu reagieren. Das Buch nimmt die Initiative von Papst Franziskus auf, über eine „Theologie der Frau“, d. h. über Genderfragen, zu reflektieren. Es geht auf eine Tagung zu Ehren von Elisabeth Gössmann 2015 zurück, der es auch gewidmet ist.

Die Beiträge werden vier größeren Bereichen zugeordnet: „Begriffsklärungen und aktuelle Herausforderungen“, „Grundfragen theologischer Anthropologie“, „pastorale Handlungsfelder und Perspektiven“ sowie „internationale Perspektiven“.

Der erste Teil widmet sich grundlegenden Fachbegriffen und Themen sowie Konflikten rund um Genderbegriff und Gender Studies. *R. Ammicht Quinn* und *M. Heimbach-Steins* geben einführende Überblicke aus ihren jeweiligen Disziplinen. *V. R. Azcuy*, *H. König* und *S. Strube* legen den Schwerpunkt auf aktuelle Herausforderungen. So diskutiert Azcuy unter einer feministisch-befreiungstheologischen Perspektive die Chancen und Grenzen des Genderbegriffs angesichts der Feminizide in Argentinien; König geht der Marginalisierung von Frauen in der kirchlichen Zeitgeschichte am Beispiel der Erzählungen über die Frauenordination in der klandestinen Kirche Tschechiens nach; und Strube stellt das Verhältnis rechtspopulistischer Strömungen zu kirchlichen Anti-Genderismus-Vertreter/innen in Deutschland dar. Ein einführender Beitrag zu feministischer und gendersensibler Religionspädagogik von *S. Pemsel-Maier* beschließt den ersten Themenblock.

Im zweiten Teil gehen die Beiträge Impulsen von feministischer und gendersensibler Theologie zur Aufarbeitung einer Frauen-abwertenden Anthropologie nach. *H. Schüngel-Straumann* skizziert, wie die ersten Kap. der Genesis feministisch-theologisch neu gelesen werden; *D. Sattler* fragt, welche Bildwelten der Soteriologie besonders für weibliche Erfahrungen anschlussfähig sein könnten; *B. S. Anuth* zeichnet aus kirchenrechtlicher Sicht lehramtliche Aussagen zu Anthropologie und Geschlecht nach; und *M. Eckholt* macht den Vorschlag, die Unterscheidung von „sex“ und „gender“ als Ermöglichungshorizont menschlicher Freiheit in dem Sinne zu verstehen, dass Freiheit darin bestehe, dem eigenen „sex“ eine geschichtliche Gestalt zu geben. Zudem findet sich in ihrem, aber auch in den Artikeln von *C. Büchner* und *D. Reininger* eine Würdigung der Arbeiten von Elisabeth Gössmann, bei Büchner mit Fokus auf Gössmanns Arbeiten zu theologischer Anthropologie in Bezug auf das Zweite Vatikanum, bei Reininger v. a. in Hinblick auf ihre Haltung zu Weiheämtern für Frauen.

Der dritte Teil wirft Schlaglichter auf ausgewählte kirchliche Praxisfelder. Nach einem kurzen Statement von *S. Orth* zu den kontroversen Reaktionen auf den Flyer der Arbeitsstellen für Frauen- und Männerseelsorge der DBK zur Genderdebatte, in dem er um mehr Gelassenheit wirbt, geht *M. Roentgen* auf die Chancen der Berücksichtigung von Genderfragen und konkreten Gendertrainings in der Männerarbeit ein. *R. Heyder* zeigt am Beispiel des KDFB auf, wie Frauen traditionellen Rollenmustern entsprochen, widersprochen oder diese strategisch genutzt haben; *B. Janz-Spaeth* verdeutlicht, wie die Genderkategorie Potentiale in Bibelpastoral und Biblischer Bildung entfalten kann; und *C. Boehl* erläutert die Relevanz der Genderkategorie für Altern, Pflege und Sterbebegleitung.

Schließlich werden im letzten Teil Erfahrungshorizonte aus anderen Ländern miteinbezogen. *A. Dirksmeier* eröffnet diesen Teil mit einem Bericht aus der Entwicklungszusammenarbeit von MISEREOR, in dem sie fragt, wie Probleme von Frauen bearbeitet werden und Frauen ihre Potentiale entfalten können. *A. B. Faye* geht der Gendertheorie und ihrer Anwendung in afrikanischen Kontexten nach; *M. J. Mananzan* berichtet über die Entwicklungen feministischer und gendersensibler Theologie in den Philippinen und kommt dabei auch auf das von ihr gegründete Institute of Women's Studies zu sprechen; *C. Leal Luna* analysiert unter Bezug auf den Capabilities-Approach von M. Nussbaum die Situation in Chile; *U. Silber* berichtet über ihre Erfahrungen mit Genderfragen bei einem längeren Arbeitsaufenthalt in Bolivien; und *L. M. S. Mejía* gibt eine Übersicht über lateinamerikanische Ansätze der Männerforschung. Das Buch wird von einem Beitrag von *J. R. Anić* beschlossen, welche die Anti-Gender-Bewegung in Kroatien, die Rolle der katholischen Kirche und die Bemühungen von Theolog/inn/en zu einer Versachlichung der Debatte nachzeichnet.

Der Sammelband lässt sich am besten von seinem erklärten Anliegen her in seiner Bedeutung ein- und wertschätzen. Der Fokus liegt nicht so sehr auf innovativ-experimentellen gendertheologischen Impulsen oder auf einer Reflexion über die Vermittlung von Themen theologischer Genderforschung im Theologiestudium. (Zugleich eignen sich viele der Beiträge – so meine eigene Erfahrung – hervorragend zur Auseinandersetzung mit theologischer Genderforschung in einführenden Seminaren.) Stattdessen bietet dieses Buch eine gründlich informierende und breit gefächerte Übersicht aus Expert/inn/ensicht über die Bedeutung von Genderfragen in Theologie und Kirche und es liefert hilfreiche Sachargumente für die Auseinandersetzung mit pauschal ablehnenden Positionen.

Zudem eröffnet *Gender studieren* anregende Gesprächskonstellationen: So wird durch die Kombination von theoretischen Beiträgen mit Erfahrungen aus kirchlichen Praxisfeldern deutlich, wie gendersensible theologische Beiträge in der Praxis fruchtbar werden. Diesem Austausch zwischen Theorie und Praxis weiter nachzugehen und nochmal verstärkt nach den Impulsen zu fragen, mit denen die Praxis die Theorie transformieren kann, wäre ein spannender vertiefender Schritt. Gerade die Beiträge von Heyder und Boehl, d. h. die Reflexion über die strategische Verwendung traditionell religiöser Rollenmuster für ein Empowerment von Frauen im KDFB und über die Relevanz von Genderfragen in Pflege und Sterbebegleitung bieten spannende Aspekte für eine theologische Auseinandersetzung, die aus der Praxis erwächst.

Auch wird der Horizont über den deutschsprachigen Raum geweitet und Autor/inn/en aus Osteuropa, Asien, Afrika und Lateinamerika einbezogen, was im deutschsprachigen theologischen Diskurs viel zu selten geschieht. Auch hier sieht man die Potentiale des Austauschs: Faye z. B. hält den deutschen Leser/inne/n den Spiegel vor, wenn sie betont, dass Afrika ein Kontinent mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und kein uniformes Land sei, und unterstreicht, dass

Afrikanerinnen hilfreiche Erfahrungen beisteuerten und nicht nur als Opfer gesehen werden sollten. Vielleicht könnte dieser Beitrag auch eine Anregung zum Überdenken der Struktur des Buches liefern: Der Beitrag von Dirksmeier zu Genderfragen in der Entwicklungszusammenarbeit könnte z. B. nicht als Eröffnung der internationalen Perspektiven, sondern als eine Facette gegenwärtiger Herausforderungen eingeordnet werden. Damit würden die Beiträge aus Afrika, Lateinamerika u. a. nicht mit dem Fokus auf Entwicklungsfragen eröffnet. Zudem könnte man, um zu verdeutlichen, dass auch die Reflexionen der deutschen Autor/inn/en kontextuell gebunden sind und die deutsche eine unter vielen internationalen Perspektiven darstellt, einen Beitrag ergänzen, der explizit über die Situation in Deutschland berichtet.

Insgesamt zeigen die genannten Gesprächskonstellationen, dass *Gender studieren* nicht nur eine mit großer Expertise und unter Einbezug vieler Facetten erstellte Informationsquelle, sondern auch einen wichtigen Austausch darstellt. Dies weckt den Wunsch, dass das Gespräch unter Einbezug weiterer Gesprächspartner/innen – z. B. aus anderen Konfessionen, Religionen und Wissenschaften – weitergeht. Dabei wäre es auch lohnenswert, nochmal verstärkt männliche Theologen zu ermutigen, ihre Perspektiven einzubringen.

Über die Autorin:

Verena Suchhart-Kroll, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (v.suchhart-kroll@uni-muenster.de)